

tionalreichtum mit der Folge der Alltagsarmut und nach dem Arbeitsleben mit Altersarmut steht. Der inkriminierte Steinwurf politisierter Menschen ist ein Kampf mit 'asymmetrischen' Mitteln, eine gegen das Gewaltmonopol „demokratisch[er] Politik“ ohnmächtige Gegenwehr,

bei der 'blutige Nasen' garantiert sind. Diese Menschen legen die Dialektik der „Waffe der Kritik“ in ihrem individuellen Sinn aus. Marx schreibt von der „Theorie“ als „materielle Gewalt, [die] die Massen ergreift“ (MEW 1, S. 385). Er hat für die gemeinsame Aktion der Beschäftigten als

Produzent_innen des Reichtums votiert, der ihnen als fremder Reichtum im Warenaustausch gegenübertritt. Gegen diese folgeschwere Abhängigkeit gehen sie mit Verweigerung ihrer Indienstnahme vor.

F. BERNHARDT,
R. GOSPODAREK i.R.

GEW-GESCHICHTE

Es geht weiter

In den letzten Wochen wurde die Diskussion um die Geschichte der GEW fortgeführt und wir wollen an dieser Stelle versuchen, die Entwicklungen zusammenzufassen

Am Rande des Bundesgewerkschaftstages in Freiburg fand eine Diskussionsveranstaltung statt, bei der Hans-Peter de Lorent die von ihm erstellte Max-Traeger-Biografie vorstellte und diskutierte. Der Autor der ersten wissenschaftlich fundierten Max-Traeger-Biografie forderte den Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier auf, seine Vorwürfe zurückzunehmen. Dieser hatte Traeger, erster Vorsitzender der GEW und Namensgeber der wissenschaftlichen Stiftung der GEW, vorgeworfen, ein NS-Mitläufer gewesen zu sein. „Ortmeier muss öffentlich zugeben, dass Traeger kein Mitläufer war. Das erwarte ich“, sagte de Lorent während der Veranstaltung in Freiburg. „Es ist kein Kavaliersdelikt, jemanden als Nazi zu bezeichnen.“ Ortmeier selbst kam nicht zur Buchvorstellung, ließ vorab jedoch ein Heft verteilen, in dem er die Person Traeger weiter in Frage stellt und de Lorent vorwirft, konkreten Fragen zur Rolle Traegers auszuweichen. Ein ausführlicher Bericht zu dieser Veranstaltung findet sich auf den Homepages der GEW Bund und

der GEW Hamburg.

Beim Landesvorstand der GEW Hamburg am 20. Juni stellte de Lorent ebenfalls seine Ergebnisse vor, anschließend wurde mit großer Mehrheit der Beschluss gefasst, dass aktuell keine Gründe bestehen, die nach Traeger benannte Stiftung der GEW Bund umzubenennen. Darüber hinaus wurde bekräftigt, dass die GEW Hamburg sich mit weiteren Fragen zu ihrer Geschichte beschäftigen wird. Dafür wird sie sowohl wissenschaftliche Expertise einholen als auch Diskussionsveranstaltungen durchführen. Eine dieser Fragestellungen ist, ob die Gleichschaltung der Gesellschaft der Freunde 1933 eine „zwangsweise“ war.

Neben der Frage nach der Rolle Max Traegers und der Frage der Gleichschaltung wird in der hlz aktuell eine Debatte geführt über die Gründe, die 2013 dazu führten, das Haus Ro 19 an Chabad Lubawitsch zu verkaufen und einen Teil des Erlöses an die jüdische Gemeinde zu spenden. Nachdem Bernhard Nette in der hlz 12/16 schrieb, dass die GEW mit dem Verkauf von Ro19 „un-

sere Forschungsergebnisse zu Ro 19 und unsere Interpretation der historischen Vorgänge akzeptiert“ habe, stellen Herbert Ankenbrand und Jörg Berlin in der hlz 5-6/2017 diese Behauptung richtig und weisen zu Recht darauf hin, dass Bernhard Nette kurz nach dem Verkauf 2013 in der hlz 4-5/2013 schrieb, dass sich an „der politisch-moralischen Einstellung der Vorsitzenden der GEW Hamburg und des Aufsichtsrates der VTG“ bis heute nichts geändert habe, also seine Interpretation nicht übernommen wurde.

Die Debatte um die Geschichte der GEW wird weitergehen, und das ist auch gut so.

FREDRIK DEHNERDT,
ANJA BENSINGER-STOLZE
SVEN QUIRING



Der Anfang ist gemacht...